3/2021

KLEMENS Blätter

3/2021 • Jahrgang 88 • August • September • Oktober 2021

Erntedank
„Apostel Wiens“: P. Franz Tendler
Aus dem Orden und den Klöstern

Ernte-DANK

Allmächtiger und treuer Gott.
Du hast Himmel und Erde erschaffen.
Du hast allem eine Ordnung gegeben,
die wir erkennen und bestaunen.
Du hast uns Menschen dazu bestimmt,
für die Schöpfung verantwortungsvoll zu sorgen
und diese auch zu nutzen.

Wir freuen uns über die Ernte dieses Jahres.
Auch für die Ernte der menschlichen Arbeit,
in Wissenschaft, in Wirtschaft, Kultur, in der Sorge
um kranke und alte Menschen, und in den Kirchen.
Auch für den nicht lahmenden Einsatz
vieler Menschen für Frieden, Solidarität
und Gerechtigkeit danken wir dir.

Segne die vielfältigen Früchte der Ernte und
lass uns immer neu dein Mitgehen in
dieser unserer Welt erkennen.

P. L. Voith

INHALT

www.redemptoristen.com

- Zum Geleit 3
- Brief des Provinzials 4
- Aktuelles aus unseren Klöstern . . . 6
- Pilgerweg 11
- Aus Orden und Provinz 14
- International 16
- Komitee. 17
- Thema: P. Franz Tendler 18
- Glaube und Alltag 20
- P. Wilhelm Janauschek 22
- Liebe ältere und kranke Leute . . . 23

Bildernachweis: Erntedank Peter Friebe-Image (2); Archiv (3,4,5,6,12,13,17,18,19,20,21,22,23); H. Kratochwil (5,6,7); OSSR-Ried (7); Pregetter-Leoben (8); P. Marchler (9); P. O'Toole (9); OSSR-Lauterach (10); P. Parzmair (11); Weinviertel (12); P. Voith (17,8); CSSR-Rom/Scala (13,16); P. Steinle (14); Lehrlingsstiftung (15); Volker Derlath-Image (24); P. Steinle (14); Lehrlingsstiftung (15); Volker

Impressum: „Klemensblätter" – Zeitschrift der österreichischen Redemptoristen.
Medieninhaber und Herausgeber: Wiener Provinz der Redemptoristen, A-1010 Wien, Salvatorgasse 12
Redaktion: Redaktion: P. Lorenz Voith (Verantwortlich), 1170 Wien, Clemens Hofbauer-Platz 13 (Redemptoristen), 01-4862594-0; Fax: -28, P. Friedrich Vystrcil (Würzburg). • E-Mail: klemensblaetter@cssr.at oder lorenz.voith@martinus.at
Hersteller: WMP Ges.m.b.H, A-2372 Gießhübel, Südtirolergasse 9.
SPENDENKONTO der Klemensblätter und des Klemenswerkes:
Bank Austria-CA: IBAN: AT02 1200 0500 0127 6800 BIC: BKAUATWW (Provinzialat d. Redemptoristen)
Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien,
Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Information zum Datenschutz: Ihre Adressdaten sind durch eine Mitteilung / Bestellung / Mitgliedschaft (Klemenswerk, Freundeskreise der Redemptoristen, …) bzw. durch ihre Spendentätigkeit für den Orden, festgehalten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Nach einer schriftlichen Mitteilung werden Ihre Daten gelöscht und die Zustellung der Klemensblätter eingestellt. Mitteilungen an: klemensblaetter@cssr.at oder Klemensblätter, Salvatorgasse 12, 1010 Wien.

Liebe Leser und Leserinnen, liebe Freunde der Klemensblätter!

Die dritte Ausgabe der Klemensblätter dieses Jahres liegt vor Ihnen. Ich hoffe, Sie finden wiederum das eine oder andere Interessante, aus den Klöstern, von Patres unserer Provinz, von historischen Gestalten, wie von Projekten, oder anderen Hinweisen und geistlichen Gedanken!

Corona-Pandemie

Viele von uns wurden im Zuge der Corona-Pandemie bereits geimpft; wohl auch die meisten unserer Patres und Brüder. Es ist ein Schutz für uns selbst und für Andere. Gerade im pastoralen und sozialen Bereich kommen wir mit vielen Personengruppen zusammen; da ist Verantwortung angesagt. Ganz im Sinne unseres Papstes möchte ich alle ermutigen, sich hier – freiwillig – schützen zu lassen.

Stille-Schweigen

Seit Jahren schätze ich mehr und mehr die Stille. Waren vorher auch viel Aktionen und diverse Ablenkungen selbstverständlich, so genieße ich heute vermehrt das Schweigen in der Stille. Ob es mit dem fortschreitenden Alter zu tun hat? Vielleicht haben auch Sie ähnliche Erfahrungen. Auf der anderen Seite liegt es heute im Trend, dass vermehrt Menschen „Auszeiten“ nehmen, sich zurückziehen, alleine auf Weitwanderungen unterwegs sind, uam. Vom großen Schriftsteller und Benediktinermönch David Steindl-Rast, der vor wenigen Wochen seinen 95. Geburtstag feierte, fand ich folgende Zeilen, in denen ich mich wiederfand. Er schreibt: „Stille hängt davon ab, ob die Umgebung ruhig oder lärmend ist. Das wird verständlicher, wenn wir die Vorstellung von Lärm und Ruhe durch den Gegensatz von Tumult und Gelassenheit ersetzen. Stille ist eine heiter gelöste, gelassene Haltung des Herzens. Innere Stille, und um die geht es hier, kann sich auf zweifache Weise bekunden: durch Schweigen und Wort. Das Schweigen ist eine der beiden Weisen, auf welche Stille sich bekundet. Die zweite Weise ist das Wort. Ein Bild kann das veranschaulichen. Ein Gong, den wir betrachten, bleibt bei sich; ein Gong, den wir anschlagen, ‚äußert sich‘ – sein innererstes Wesen wird äußerlich offenbar. Um Stille in ihren Wesen zu erfahren, müssen wir mit ihr eins werden.“ Es braucht also immer wieder Zeiten im Tagesablauf, wo wir still und schweigend werden; ohne Ablenkungen, oder geplagt von Fragen und Sorgen, … nein: es geht um ein Eintauchen in die Tiefe, die ich auch als Annäherung an Gott selbst deuten kann. Das kann in der Wohnung sein, vor einer Ikone, allein in einer Kirche, im Blick in die Natur, unterwegs, … Ein solches schweigendes „Eintauchen“ wird dann auch zu einem Gebet, … die christliche Spiritualitätsgeschichte kennt diese Formen der Kontemplation, von Exerzitien, oder einer geistlichen Grundhaltung; aber auch in anderen Religionen, wie im Buddhismus, finden wir diesen Haltungen. Es gibt Aufzeichnungen vom hl. Klemens, wo immer wieder berichtet wird, wie er sich „innerlich versunken in einer eigenen Zone der Stille“ befand, auch inmitten von Leuten. Ich wünsche Ihnen gelungenen Zeiten des Schweigens und der Stille!

Danke für ihre Spenden, für jeden Beitrag zur Herausgabe und den Versand unserer Zeitschrift! Danke für ihre Verbundenheit und das Interesse - oftmals über Jahrzehnte hindurch. Danke an alle, die die Klemensblätter von Haus zu Haus tragen!

Einen herzlichen Segensgruß!

Ihr

Pater Lorenz Voith CSsR
Redaktion der Klemensblätter
lorenz.voith@cssr.at

Liebe Freunde der Redemptoristen!

Beim Blick in den Festkalender unserer Ordensprovinz Wien-München fällt auf, dass wir im Juni und Juli gegenüber den Vormonaten vermehrt ordenseigene Feste feiern.

Mutter von der Immerwährenden Hilfe

Da ist für mich als erstes das Fest der Mutter von der Immerwährenden Hilfe am 27. Juni. Das Fest durfte ich dieses Jahr gemeinsam mit dem Klemens-Hofbauer-Freundeskreis in Innsbruck feiern, mit einem festlichen Gottesdienst im Dom zu St. Jakob. Eine Freude für mich war, dass ich den Gottesdienst, der von Chorgesang umrahmt wurde, gemeinschaftlich mit meinem Mitbruder, P. Andreas Resch, feiern konnte.

Als Evangelium wählte ich die Erzählung von der Hochzeit zu Kana. In meinen Augen gibt uns da Maria zwei Botschaften mit: Zunächst eine ganz schlichte Botschaft: „Sie haben keinen Wein mehr“. Maria sieht die Verlegenheit der Brautleute und macht deren Not zu ihrer eigenen. In dieser Haltung der Gottesmutter verwirklicht sich die Weisung des Neuen Testamentes: „Einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2).

Wenn wir Maria ehren und sie anrufen als unsere Fürsprecherin, als Mutter von der Immerwährenden Hilfe, dann hat das hier seinen Ursprung. Maria kümmert sich nicht nur um unsere großen Angelegenheiten, auch mit unseren Kleinigkeiten, mit den kleinen alltäglichen Sorgen, die uns bedrücken, dürfen wir uns an sie als unsere Fürsprecherin halten. Und Maria ist sich nicht zu schade, auch unsere kleinen Sorgen und Nöte zu ihrer Not zu machen und damit zu Jesus zu gehen und ihm zu sagen: Kümmere dich darum: Sie haben keinen Wein mehr.

Und die zweite Botschaft: Maria geht zu den Dienern und sagt ihnen: „Was er euch sagt, das tut.“ Das ist vielleicht die wichtigste Botschaft, die wir aus dem Mund der Gottesmutter vernehmen: „Was er euch sagt, das tut.“ Das war die geistliche Grundhaltung, die sie selbst gelebt hat. Als die Diener genau das tun, was Jesus ihnen aufträgt, die Krüge voll Wasser zu holen, da erleben sie Fülle. Das sagt uns: Wer auf das Wort Jesu hört und sich danach richtet, der erlebt Fülle, Fülle des Lebens.

Erlöserfest

Am dritten Sonntag im Juli begehen wir das Titularfest unserer Kongregation, das Hochfest des Heiligsten Erlösers. „Bei IHM ist Erlösung in Fülle! (Ps 130)“.

Das Wort „Erlösung“ zielt offensichtlich ab auf Befreiung - Ins Leben zurückholen! – Ins volle Leben zurückholen aus all dem, was dieses Leben hindert, was diesem Leben im Wege steht: sei es Krankheit, Armut, Vereinsamung oder Gefangenschaft u.v.m.

Das Fest erinnert uns daran: Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird (Joh 3, 16-17).

„Liebe – Leben – Retten“ – das sind für mich die Schlüsselworte. Und sie zeigen: Es geht hier handfest um Erlösung, um Ermöglichung des Lebens. Hier wird der ganze Heilsplan Gottes auf den Punkt

gebracht. Ein Evangelium im Evangelium: Gott sendet seinen Sohn, damit wir das Leben haben und es in seiner ganzen Fülle haben!

Warum tut Gott das?

Der Grund für das Handeln Gottes ist kein anderer als die Liebe Gottes zur Welt. – So sehr hat Gott die Welt geliebt – Diese Liebe ist die Grundmelodie der Erlösung. Sie zeigt sich in der Hingabe seines Sohnes. Für die Welt – für uns – gibt Gott sein Liebstes, was er hat. So sagt Gott sein Ja zu uns Menschen.

Alfonsfest

Kaum ist das Erlöserfest verklungen, gilt es am 1. August unseren Ordensvater, den Heiligen Alfons von Liguori zu feiern.

Er erlebte im 18. Jahrhundert das Elend der kleinen Leute. Nach einem besonderen Berufungserlebnis gab er seinen Beruf als Rechtsanwalt auf und wurde Priester. Er wollte für die armen und vernachlässigten Menschen da sein, ihnen das Heil und die Liebe Gottes verkünden.

Schon früh begann er, sein musisches Talent in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Er malte die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes, von der erlösenden Liebe Jesu und von der Schönheit der Gottesmutter und sang sie in das Herz der Menschen. Manche seiner Lieder werden heute noch gerne gesungen, so zum Beispiel „Du steigst herab von den Sternen, o König des Himmels“, „Ein Zeichen unserer Hoffnung bist du für uns Maria“ oder „Glorwürd´ge Königin“.

Seine schriftstellerische Schaffenskraft stellte Alfons ganz in den Dienst der Seelsorge. Gebet und Liebe, die innige Verbindung mit Jesus Christus und die Erfahrung religiöser Nöte haben ihn zu einem der großen Lehrer des inneren Lebens gemacht. Die Liebe des Erlösers leuchtet in seinen Schriften überall durch. Alfons starb im 91. Lebensjahr am 1. August 1787 in Pagani. 1816 wurde er selig- und 1839 heiliggesprochen. 1950 wurde er durch Papst Pius XII. zum Patron der Beichtväter und Moraltheologen erklärt.

Neben diesen Festen fallen noch der Gedenktag der seligen ukrainischen Märtyrer und der Gedenktag des Seligen Gennaro Maria Sarnelli in den Monat Juni.

Kommendes Generalkapitel

Vom kommenden Generalkapitel unserer Kongregation im nächsten Jahr habe ich Ihnen schon in der diesjährigen ersten Ausgabe der Klemensblätter berichtet. Gemäß den Beschlüssen des Generalkapitels aus dem Jahr 2009 verläuft das Kapitel in drei Abschnitten. Es beginnt mit der „Anfangsphase“ einige Monate vor der „kanonischen Phase“, dem Herzstück des Kapitels. Nicht später als zwölf Monate nach dieser zweiten Phase, findet der dritte Abschnitt des Kapitels statt, die sogenannte „Durchführungsphase“.

Hier wird es darum gehen, inwieweit die Beschlüsse des Generalkapitels in der Kongregation bereits umgesetzt werden. Für die erste und die dritte Phase des Kapitels wählt unsere Provinz (neben anderen) einen Vokal, der neben dem Provinzial die Provinz bei den Sitzungen vertritt. Die Wahl ist derzeit im Gange. So können wir zuversichtlich auf das kommende Generalkapitel zugehen.

Ich grüße Sie alle sehr herzlich. Gottes Segen möge Sie weiterhin begleiten.

Pater Edmund Hipp CSsR
Provinzial
hipp@redmuc.de

Alfons v. Liguori

Mutter von der Immerwährenden Hilfe

Hernals

Patrozinium

Das diesjährige Hochfest der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ wurde im Rahmen der seit 2016 stattfindenden „Stadtwallfahrten in die Marienkirche“ gefeiert. Trotz der „Corona-Einschränkungen“ nahmen an diesem Festgottesdienst über 150 Personen teil. Die blumen-geschmückte Ikone wurde nach dem Gottesdienst auf den Clemens Hofbauer-Platz getragen wo der allgemeine Segen erteilt wurde.

Abgeschlossen wurde dieses Hochfest mit einer großen Agape (Sommerfest) im Garten.

P. Lorenz Voith erinnerte an die Wirkkraft dieser Gnadenikone durch die Jahrhunderte. Er bat zugleich Maria, die „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ um die „Fürsprache bei den Herausforderungen der „Post-Corona-Zeit“ für die Ordensgemeinschaft hier in Wien-Hernals, die Bewohner von Wien und die vielen Verehrer dieser Ikone. „Immerhin heisst es ja: Die ‚Immerwährende Hilfe“.

Alle Teilnehmer erhielten nach dem Gottesdienst ein kleines Bild der Ikone überreicht. Wie schon in den letzten Monaten wurde der Gottesdienst auch im Live-Stream übertragen (YouTube.Marienpfarre.at).

Segen nach dem Gottesdienst mit der Ikone am Clemens Hofbauer-Platz

Missionarischer Prozess – Kirche im Dialog

Im Herbst beginnen Vorgespräche, Überlegungen und Planungen für einen „missionarischen Prozess“ in der Marienpfarre Hernals bzw. auch in den anderen Pfarren des Pfarrverbandes. In den letzten vier Jahrzehnten hat sich der Bezirk Hernals mit seinen knapp 55.000 Einwohnern sehr gewandelt. Heute sind nur mehr knapp 40% der Bewohner Katholiken; die zweitgrößte Gruppe sind die sog. „Ausgetretenen“; das trifft auch auf das Gebiet der Marienpfarre zu. Die Vielfalt an Religionen, Kulturen, Lebensentwürfen, u.a.m. hat stark zugenommen.

Der Zuzug von jungen Menschen hält seit Jahren an. P. Lorenz Voith: „Wie kann die Kirche heute mit diesen Menschen in Kontakt treten, den Dialog fördern, sich als einladende „Adresse“ zeigen, die Sorgen und Nöte der Menschen vor Ort noch stärker in den Focus nehmen, wie auch Kultur, Kunst, gesellschaftlichen Einsatz fördern? Gerade die Redemptoristen waren

immer wieder Begleiter in missionarischen Prozessen. Das wollen wir gemeinsam besprechen und evt. für ein ganzes Jahr initieren. Die Befähigung („Jüngerschaftsschule“) vieler großartiger Mitarbeiter/Innen ist ein erster Schritt dazu“.

Lange der Nacht der Kirchen

Kinderchor „SUPERA“

Am 28. Mai fand in Österreich die LANGE NACHT DER KIRCHEN statt. Trotz der „Corona“-Maßnahmen wurden in vielen Kirchen und Klöstern besondere Veranstaltungen geboten. So auch in der Marienkirche der Redemptoristen in Wien-Hernals. Ein erfolgreicher Abend.

Das gesamte Programm wurde auch im Live-Stream gesandt bzw. auf YOUTUBE gestellt und kann „nachgeschaut“ werden: marienpfarre.at Knapp 1700 Zugriffe wurden nach dem ersten Tage gezählt. Thema des Abends war: **FLUCHT - AUFBRUCH in eine bessere Welt.**

Einige Programmpunkte:
Konzert des „Kinderchors SUPERA“
„In der Fremde“: Mit Elisabeth Kirchner und Peter Hennebach (Klavier)
„FLucht und Fluchtgründe- biblisch gesehen“ - von Prof. Karl Essmann
„Musik als Weg zueinadner“: Vocalensemble Fynf und Vacalodie
„Gespräch über Flucht und Aufbruch“ mit Personen aus diesem Bereich.
Der Autor Franzobel las aus seinem preisgekrönten Roman „Das Floß der Medusa“
Zum Abschluss: gab es ein Musical-Konzert „Jesus Christ and more“ mit den Brüdern Gernot und Reinwald und dem Jungstar Stella Kranner.

Patroziniumsfest im Kloster St. Anna mit Primizsegen

St. Anna Ried

Festmesse mit Hermann Josef Hehenberger

Nachdem im Vorjahr durch die Beschränkungen (Corona) keine Priesterweihe erfolgen konnte, freuten wir uns heuer uns so mehr auf die festliche Patroziniumsfeier. Zum Festgottesdienst luden die Schwestern von St. Anna den Neupriester Herrn MMag. Hermann Josef Hehenberger, OPraem vom Stift Aigen-Schlägl, ein.

Mag. Hehenberger wurde am 20. September 2020 vom Linzer Bischof Dr. Manfred Scheuer in der Pfarrkirche Aigen zum Priester geweiht. 1989 in Linz geboren und in Rohrbach aufgewachsen, absolvierte er das Studium der Rechtswissenschaften an der Kepler Universität Linz. Am 8. Dezember 2012 trat er in das Stift Schlägl ein und studierte Theologie an der Universität Innsbruck. Pater Hütter CSsR vom Redemptoristenkloster Maria am Gestade, Kaplan Amobi (Stadtpfarre Ried) und ein afrikanischer Mitbruder (derzeit Studium in München) waren die Konzelebranten des Neupriesters Hermann Josef. In der Predigt ging er auf die Tagesheiligen Joachim und Anna ein und begründete die Verehrungswürdigkeit dieser beiden mit dem Ausspruch Jesu: „Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder, Schwester und Mutter.“ Viele Gläubige waren gekommen und warteten geduldig auf den Primizsegen, den der Primiziant im Anschluss an den Gottesdienst einzeln erteilte.

Blick in die Festgemeinde mit den Schwestern

Leoben

Patrozinium in Leoben

Die St. Alfons-Kirche in Leoben feierte traditionell ihren Kirchenpatron. Zur Festmesse am 31. Juli mit Pater Mario Marchler war auch der langjährige Rektor des Leobener Klosters Pater Anton Kendöl angereist und wurde von den zahlreichen Messbesuchern freudig begrüßt.

Auch Mitglieder des Vorstandes des Klemens Maria Hofbauer Komitees aus Wien und Innsbruck waren anwesend. Der Vertreter der orthodoxen Kirche, Lektor Stefan Lorbeck, las die Fürbitten.Beim gemütlichen Abschluß im Klosterhof wurde bei Speis und Trank so manche Erinnerung an vergangene Zeiten ausgetauscht und Kustos Karl Mlinar bedankte sich bei allen Mitarbeitern, die zum gelungenen Fest beigetragen haben.

Karl Mlinar

Nach dem Gottesdienst mit P. Kendöl (3.v.l.), P. Marchler (5.v.l.) und Kustos Mlinar (r.)

Innsbruck

Diamantenes Priesterjubiläum

Univ. Prof. em. Pater DDr. Andreas Resch CSsR, feierte am 18. Juli in der Dreiheiligenkirche in Innsbruck sein 60-jähriges Priesterjubiläum. Der Klemens Hofbauer-Freundeskreis hatte dieses Fest organisiert.

Nachdem die Herz-Jesu-Kirche in Innsbruck nicht mehr als katholischer Gottesdienstort verwendet wird und die Redemptoristen vor zwei Jahren das Kolleg Innsbruck geschlossen hatten, wurde mehr und mehr der Innsbrucker Dom und die Dreiheiligenkirche in Innsbruck zum Versammlungsort des „Klemens Hofbauer-Freundeskreises“. Am 25. Juni feierte Provinzial P. Edmund Hipp mit dem Freundeskreis das Fest der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“. Am 18. Juli waren knapp 70 Mitglieder, Freunde, Verehrer und ehemalige Mitarbeiter von Pater Andreas Resch der Einladung zum Festgottesdienst in die Dreiheiligenkirche gefolgt. P. Lorenz Voith - er wirkte u.a. neun Jahre als Rektor des Kollegs in Innsbruck - war zu diesem Anlass aus Wien angereist und übernahm die Festpredigt. Er dankte u.a. für die „erstaunliche Lebensleistung und auch die Zähigkeit und Neugier in seinem Fachgebiet, welches ihm zu einem großen internationalen Experten machte. Ein ‚Grenzgänger‘, wie er sich selbst immer bezeichnete. Zugleich blieb P. Andreas immer ein innerlich überzeugter und auch frommer Priester.“

Pater Andreas Resch ist der letzte noch in Innsbruck verbliebene Redemptorist. Seit Ende der 60-er Jahre lebt und wirkt er in der Tiroler Landeshauptstadt, baute sein Institut für Paranormologie und Grenzgebiete der Wissenschaften auf und publizierte fast 100 Bücher und Schriften; daneben war er Herausgeber von zwei periodischen Faschzeitschriften. Für knapp 30 Jahre war P. Resch auch Professor an der Accademia Alfonsiana in Rom, wo er jährlich Blockvorlesungen zu seinem Fachgebiet hielt. Der gebürtige Südtiroler wurden mit zahlreichen öffentlichen Auszeichnungen bedacht, so auch mit dem „Tiroler Adler“.

Beim Gottesdienst mit P. Andreas Resch (M.)

In der Herz-Jesu-Kirche tat er durch Jahrzehnte seinen Dienst als Pater und Beichtpriester; darüber hinaus war er ein gefragter Vortragender im In- und Ausland; auch an mehreren Filmen arbeitete Pater Resch mit. Der Klemens Hofbauer-Freundeskreis dankte P. Andreas Resch für die geistliche Betreuung in den letzten Jahren, vor allem mit regelmässigen Gottesdiensten. Auch noch im hohen Alter (86) arbeitet Pater Resch emsig weiter; besonders an seinem „Lexikon für Parapsychologie“. Er ist bereits beim Buchstaben „G“ angekommen, ... Seine große Bibliothek wurde von Freunden und ehemalige Mitarbeitern in neuen Räumlichkeiten gesichert und untergebracht. Die ehemalige Sekretärin und Lektorin Frau Priska Kapferer steht ihm weiterhin (auch in ihrer Pension) zur Seite. Bücher und Schriften können weiterhin bestellt werden: info@igw-resch-verlag.at

Grab von Maximilian von Österreich-Este

Anbringung des renovierten Kreuzes

Puchheim

Im Mai konnte durch engagierte Gläubige der Pfarren in Attnang-Puchheim das Grab von Erzherzog Maximilian in Altmünster auf Hochglanz gebracht werden. Der Corpus des Kreuzes und die Grabinschrift wurden erneuert. Der Erzherzog holte 1851 die Redemptoristen nach Maria Puchheim, um den Glauben zu erneuern.

Maximilian war sein ganzes Leben lang ein großer Wohltäter dieser Ordensgemeinschaft. Am 18. Mai 1851 kamen die ersten Redemptoristen nach Puchheim. Aus diesem Anlass entstand diese Initiative. So konnten wir am Vorabend seines Sterbetages, dem 1. Juni eine Hl. Messe an seinem Grab feiern. Allen Mithelfern und Wohltätern ein großes Danke und ewiges Vergelts Gott.

P. Mario Marchler CSsR

P. Marchler mit Helfern und Wohltätern

Das neue Kreuz erstrahlt im neuen Glanz

Rektorenwechsel

P. Dominic O´Toole

P. Hans Hütter legte aus persönlichen Gründen Anfang Juli das Amt des Rektors der Kommunität Wien-Maria am Gestade zurück.

Der Provinzial hat (mit der Zustimmung des Provinzrates) den bisherigen Vikar P. Dominic O'Toole (50) zum neuen Rektor für die nächsten beiden Jahren ernannt.

Maria am Gestade

P. Dominic O'Toole gehört zur Provinz London und ist Seelsorger für die englischsprechende Gemeinde in Wien. Dem Kolleg Maria am Gestade gehören 7 Mitbrüder an.

Lauterach

5 Jahre voll Dankbarkeit!

Heuer werden wir am 11. September zum fünften Mal den Gedenktag unserer Gründerin M. Celeste Crostarosa feiern. Die Seligsprechung fand am 18. Juni 2016 in Foggia (Italien) statt. Es war die größte Versammlung von Redemptoristinnen

Seligsprechung 2016 in Foggia

in der Geschichte unseres Ordens. Sr. M. Regina aus Lauterach, unsere Schwestern aus Ried im Innkreis und auch Br. Josef, CSsR waren dabei! Und ich hatte die große Freude, sie alle dort zu treffen! Sr. M. Celeste, die auf die Fürsprache von der seligen M. Celeste Crostarosa geheilt wurde, und deren Heilung als ein Wunder für die Seligsprechung in Vatikan bestätigt wurde, lebt noch in unserem Kloster in Foggia. Wir sind wirklich sehr dankbar, dass unsere M. Celeste auch als ein Beispiel für die Gläubigen jetzt stehen darf. Die mutige Frau, die Jesus über alles geliebt hat, die unaufhörlich für die Wahrheit gekämpft hat und die bis zum Ende geglaubt hat, dass alles, was ihr Jesus versprochen hatte, sich in Seiner Zeit erfüllen wird. Wir beten täglich für Ihre Anliegen und wir tun es mit Vertrauen auch auf die Fürsprache der seligen Maria Celeste Crostarosa. Möge uns alle Jesus immer wieder stärken, dass wir weiter die Zeugen seiner Liebe seien! Selige Maria Celeste, bitte für uns!

Sr. Alena Diabolkova, OSsR

Gruppe von Redemptoristinnen aus aller Welt

Puchheim

Volksmissionar – Pfarrer – Bergsteiger

P. Alois Parzmair, feierte am 4. Juli seinen 80. Geburtstag und im Juni sein goldenes Priesterjubiläum (29. Juni). Er lebt im Kloster Puchheim. Er schrieb uns diesen Brief zu seinem Leben, …

Zuerst sage ich ein herzliches Grüß Gott!

Ich freue mich, aus Anlass meines 80. Geburtstages und meines goldenen Priesterjubiläums ein wenig mit Ihnen plaudern und aus meinem Leben zu erzählen zu können.

Aufgewachsen bin ich im Innviertel (Ort i. I.) mit drei Geschwistern. Das Leben in unserer Familie war bescheiden, aber vom Glauben geprägt. Nach der Pflichtschule habe ich den Beruf des Maschinenschlossers erlernt.

Durch den Besuch der Berufsschule in Attnang-Puchheim wurde ich mit dem Orden der Redemptoristen bekannt. Im letzten Lehrjahr beschäftigte mich der Gedanke, Priester zu werden. Doch ich musste erst Matura machen. Durch die Erfahrungen in der Pflichtschulzeit scheute ich davor zurück. Ein fleißiger Schüler war ich nie. Doch nach der Gesellenprüfung ließ ich alle Bedenken beiseite. Durch Begegnungen mit Redemptoristen in Puchheim übersiedelte ich ins Kloster Eggenburg und besuchte das Aufbaugymnasium in Horn. 1964 maturierte ich. Es folgte das Noviziat, dann das Theologiestudium zuerst in Mautern, dann in Innsbruck, wo ich 1971 im Dom zu Innsbruck zum Priester geweiht wurde.

Nach der Priesterweihe kam ich in unser Kloster nach Puchheim, wo ich mit der Seelsorge bei den Kindern und Jugendlichen betraut war. Diese Jahre des Beginns waren für mich erfüllend und prägend. Zugleich war ich

Religionslehrer an der Berufsschule. Nach den zehn Jahren in Puchheim kam ich ins Kloster Innsbruck, um mich auf die Abhaltung von Glaubensmissionen vorzubereiten und mitzuwirken. Es fiel mir nicht leicht, in unbekannten Orten immer neu zu beginnen und meist nach zwei Wochen wieder Abschied zu nehmen. Ich gewöhnte mich aber an diese Lebensweise.

120 Missionen

Im Laufe der Jahre habe ich an 120 Missionen in Österreich und Südtirol teilgenommen. Größere Unternehmen waren die Missionen in Bozen und Leifers und die Schulmission in Klagenfurt. Diese Jahre waren für mich fordernd und abwechslungsreich, aber auch beglückend. Freundschaftliche Kontakte aus dieser Zeit bestehen teils bis heute.

Pater Parzmair

Pfarrer

Später habe ich von Puchheim aus in verschiedenen Pfarren gewirkt, auch in Zipf (1990 – 2000). Manche sagten, ich hätte wegen des guten Bieres diese Pfarre übernommen. Freilich, die Brauerei liegt nahe dem Pfarrhof und der Kirche und das Bier, das dort gebraut wird, ist anerkannt gut. Mich hat das Fehlen eines Seelsorgers nach Zipf geführt. Die Lebendigkeit der liturgischen Feiern ist mir in guter Erinnerung. Die Kirche hat im Innern ebene Flächen, gut zum Projizieren geeignet. Zur kurzen Predigt folgte öfters eine Dia-Reihe, die die Kinder selber kommentierten. Nicht nur die Kinder hatten damit eine Freude, auch die Erwachsenen.

Durch den plötzlichen Tod des noch jungen und beliebten Pfarrers kam ich 2012 zur Aushilfe für acht Monate in die Pfarren Kirchheim i. I., Wippenham und Polling. Anschließend ersuchte mich die Diözese, die Betreuung der Pfarre Ohlsdorf bei Gmunden (5100 Einwohner) zu übernehmen. Ich wies auf mein Alter hin, doch es blieb dabei, und es folgten – wie schon in den anderen Pfarren, – ausgesprochen beglückende und frohmachende Jahre, an die ich immer wieder gerne zurückdenke. Die Jahre in Ohlsdorf waren für mich ein Geschenk zum Abschluss meiner Seelsorge in den Pfarren.

2017 erkrankte ich, und musste leider die Pfarre verlassen. Spitalsaufenthalte, ein Jahr im Pflegeheim Attnang folgten, und nachdem sich mein körperliches Befinden besserte, konnte ich ins Kloster zurückkehren.

Diese Jahre in den verschiedenen Pfarren, bei den verschiedenen Aufgaben, sind mir alle durch die Freundschaften, durch die frohen Begegnungen bei den Vereinen, durch das offene und freundliche aufeinander zugehen, kostbare Jahre. Für all diese Jahre meines Wirkens in den Pfarren, bei den Volksmissionen, bei Exerzitien und Einkehrtagen, bin ich überaus dankbar. Die Erinnerung an diese Zeiten erfüllt mich mit Freude.

Berge: Großglockner und Salzkammergut

Wenn ich von Hobbys sprechen soll, gehören die Wanderungen in den Bergen dazu. Meine erste Aushilfe - noch als Diakon - führte mich nach Innervillgraten in Osttirol. Begleitet und geführt vom dortigen Pfarrer, bestieg ich den Großglockner. Die meisten Wanderungen machte ich im Salzkammergut. Von meinem Fenster aus sehe ich den Traunstein, den Erlakogel, den Feuerkogel. Da ich gerade den Erlakogel (Hausberg der Pfarre Puchheim – Gipfelkreuz) oft bestiegen habe, haben Freunde bei der Spitzelsteinalm das „Aloisius Bründl“ errichtet, das mich freut wegen des frischen Wassers für die Wanderer und wegen der Verehrung meines Namenspatrons.

Aus dem Psalm 90 kennen wir die Verse: Das Leben währt 70 Jahre, und wenn es hochkommt, so sind es achtzig. Bei Exerzitien habe ich öfter das Wort gebraucht: „Der Glaubende hat das Bessere immer vor sich“. Ich hoffe auf die Begegnung mit dem liebenden und barmherzigen Gott, ich bitte ihn darum.
Mit der Nachdichtung eines Psalms von M. Gutl wollte ich öfter bei Einkehrtagen den Teilnehmern Zuversicht schenken. Mögen diese Worte auch mich begleiten, „jetzt und in der Stunde meines Todes.“

Wenn Gott uns heimführt
aus den Tagen der Wanderschaft,
uns heimbringt aus der Dämmerung
in sein beglückendes Licht,
das wird ein Fest sein,
ein Fest ohne Ende.

Mit dem Gruß „Behüte Euch Gott!“ verabschiede ich mich von Ihnen. Ich weiß mich mit Ihnen weiterhin mit guten Gedanken und im Gebet verbunden.

Ihr P. Alois

Auf den Spuren von Klemens Maria Hofbauer pilgern

Der im Jahre 2020 errichtete Pilgerweg beginnt im Geburtsort Tasovice/Taßwitz und führt über Znaim, Retz und Eggenburg weiter nach Wien.

Bei 28 Informationstafeln – die sich in Abständen von bis zu 5 km entlang der Strecke befinden – erhalten Sie Informationen über Klemens Maria Hofbauer und sein Leben.

Kommen Sie beim Pilgern dem Leben und dem nachhaltigen Wirken des Heiligen Klemens Maria Hofbauer im Zeichen der Barmherzigkeit auf die Spur!

Etappen-Empfehlungen: Der gesamte Abschnitt von Tasovice bis Wien hat eine Länge von 145 km, wobei eine Gliederung in folgende fünf Etappen empfehlenswert ist:

- **Tasovice – Retz: 30 km**
- **Retz – Eggenburg: 25 km**
- **Eggenburg – Absdorf: 37 km**
- **Absdorf – Stockerau: 25 km**

Tourendaten:
Strecke: 144,76 km;
Aufstieg: 599 Hm; Abstieg: 631 Hm;
Dauer: 37:30 h
Niedrigster Punkt: 158 m;
Höchster Punkt: 389 m

Weitere Informationen: www.weinviertel.at

Hilfe für Indien

In den letzten Monaten war Indien sehr massiv von der Corona-Pandemie betroffen. Hunderttausende neue Ansteckungen wurde jede Woche gemeldet; der Sauerstoff und Blutreserven gingen in vielen Gegenden zu Ende. Seit Ende Juli hat sich die Situation etwas verbessert. Die Impfaktion wurde massiv verstärkt. Die Redemptoristen in Indien sind auf vielfache Weise in der Hilfe für die Bevölkerung beteiligt; besonders für solche, die keine staatliche Unterstützung erwarten können. Die Versorgung der hilfsbedürftigen Familien werden in einem eigenen Hilfsprojekt focusiert. So auch die Weitergabe von Lebensmitteln, von Medikamenten und auch die Sorge um Impfstoff. Bitte helfen Sie die Redemptoristen in Südindien in dieser Situation mit einer kleinen Spende!

Warten vor der Hilfsausgabe der Lebensmittel und Medikamente

Hilfe für Albanien

Die Redemptoristen in Albanien übernahmen Ende Februar 2021 auch eine neue Missionspräsenz in Südalbanien – in Gijrokaster. Die Armutsrate ist in diesem Gebiet sehr hoch. Die Redemptoristen begannen in den kleinen katholischen Gemeinden mit einer Novene zur „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“. Auch die orthodoxen Gläubigen, die auch eine Minderheit sind, wurden zu diesen Gebetstreffen eingeladen. Immerhin haben diese auch einen alten historischen Bezug zur Marienikone. Die Arbeit in Albanein - mit vielen sozialen und pastoralen Herausforderungen - wird fortgesetzt. Danke für eine Unterstützung der Redemptoristen und ihrer HelferInnen in Albanien!

Bei einem der Gebetstreffen in Südalbanien

Hilfe für Afrika

Afrika ist der Kontinent mit der größten steigenden Zahl an Christen weltweit. In vielen Gebieten wird auch Krieg geführt, Verfolgungen und materielle Not sind die Folge. Die Redemptoristen arbeiten in vielen Ländern Afrikas und helfen in unterschiedlicher Weise. Freude bereitet die steigende Zahl an Kandidaten, Novizen und Studenten.

Mit ihrer Hilfe wird der redemptoristische „Sozialfond AFRIKA“ unterstützt. Die Mittel werden zentral nach Vorlage der Projekte vergeben: „Brunnenbau, Hilfe bei der Landwirtschaft, Ausbildung von Katecheten, Hilfe in der Ausbildung von jungen Redemptoristen“. Vergelt’s Gott!

Neue Novizen in Kenya mit dem Bischof und Missionsoberen aus Indien

Meßintentionen

Danke für die Überweisung von € 9,- für eine Messintention. Wir geben diese Intentionen an unsere Missionen (besonders nach Albanien, Ukraine) weiter. Die Mitbrüder in diesen Ländern feiern jeweils einen Gottesdienst in Ihrem Sinne („Intention“). Mit Ihrer Unterstützung sichern Sie zugleich den Lebensunterhalt der Patres und Priester; die Messintentionen sind wesentliche Grundlage für den täglichen Lebensunterhalt.

Bitte verwenden Sie den beigelegten Zahlschein oder das auf Seite 2 angeführte Konto!

DANKE FÜR IHRE SPENDE UND UNTERSTÜTZUNG!

Ein Leben für die Jugend

„Fühlst du dich gestresst?“ frage ich ihn. Bei dem, was er aufgebaut hat und leitet, muss ich das annehmen. „Das Wort mag ich nicht,“ antwortet er in aller Ruhe. „Es geht sich immer aus,“ und er erinnert daran, dass er gute MitarbeiterInnen hat.

Pater Sepp Schachinger, 61 Jahre alt, lebt seit seiner Priesterweihe 1995 in Eggenburg, 75 Kilometer nordwestlich von Wien. Das Redemptoristen-Kloster dort wäre längst aufgelöst worden, wenn er nicht wäre.

Pfarrer – Jugendseelsorger

Als er dort antrat, sah er seine Aufgabe darin, Jugendliche als Seelsorger zu begleiten und sie auf dem Weg zum Glauben zu unterstützen. Deshalb begann er mit einem Team, ein Jugendhaus aufzubauen, um Jugendlichen Platz zu geben und mit ihnen und für sie was zu machen und da zu sein.

Doch er sah bald ein anderes Problem: In der näheren und weiteren Umgebung von Eggenburg herrschte eine relativ hohe Jugend-Arbeitslosigkeit. P. Sepp und das Team für Jugendarbeit sahen es als notwendig, nicht nur im spirituellen Bereich etwas zu tun, sondern den Jugendlichen auch Ausbildung und Arbeit zu ermöglichen. So entstand aus dem ursprünglich geplanten Beschäftigungsprojekt die „Lehrlingsstiftung“.

In acht Berufen können die Jugendlichen eine vollständige Ausbildung absolvieren, mit der Gesellenprüfung als Abschluss. Zunächst bot die Lehrlingsstiftung die üblichen Handwerksbereiche an: Tischler, Gärtner, Koch, Maler, Bürokaufmann/frau. Dazu wurden die entsprechenden Werkstätten eingerichtet. Die jungen Leute, die weiter entfernt daheim waren, nahm Pater Schachinger in einer Wohngemeinschaft auf. Diese bietet Platz für bis zu 30 Lehrlinge. Nur an den Wochenenden fahren sie nach Hause.

Großes Kloster – kleine Kommunität

Das Kloster bot genug Platz dafür. Im letzten Jahrhundert war Eggenburg gut mit Patres und Brüdern besetzt. Hier begannen Novizen und ließen sich in das Ordensleben einführen. In den besten Jahren bevölkerten 29 Redemptoristen das Haus. Nach und nach nahm ihre Zahl ab, jetzt leben noch zwei Patres hier, neben Pater Schachinger der ehemalige Provinzial Pater Alfons Jestl. Ein Mitbruder, Pater Christoph Legutko, starb vor zwei Jahren im Alter von 51 Jahren.

P. Schachinger mit einer Mitarbeiterin

Neben der Belebung des Klosters und den Erfolgsgeschichten so mancher Lehrlinge, für das Kloster bedeutet das auch eine Bereicherung, wird auch die Bausubstanz des Klosters durch die Jugendlichen gepflegt und erhalten. Im großen Klostergarten grünt und blüht es wunderbar. Die Gärtner betätigen sich hier, liefern Gemüse für die Küche und halten den Garten in Ordnung. Und als vor einigen Jahren die Klosterkirche restauriert wurde, leisteten die jungen Tischler bei den Kirchenbänken und Maler an den Wänden auch ihren Beitrag.

P. Schachinger mit MItarbeiterInnen im Klostergarten mit Blick aus das Kloster

Lehrlingsstiftung

Finanziert wird die Ausbildung über einen Trägerverein, in dem P. Schachinger der Obmann ist, durch das Arbeitsmarktservice Österreich, das „Sozialministerium-Service“ und das Land Niederösterreich. Ein Geschäftsführer und 30 Hauptamtliche bewältigen die Arbeit in der Stiftung.

Alle jungen Leute schließen die Ausbildung mit der Gesellenprüfung ab. Wer dann einen Arbeitsplatz findet, kann der Pater nicht genau sagen. Ein Beispiel ist für ihn Beate. Sie lernte zunächst im Haus Bürokauffrau, später kam sie zurück und leitet seitdem diesen Bereich. Da sie eigene Erfahrungen hat, kann sie motivieren und zeigen, was man erreicht, wenn man will.

Mit den Jahren kamen das Projekt Ausbildungsfit sowie neue Berufe wie InformatikerIn, KonditorIn und ReinigungstechnikerIn dazu. Die letztere Sparte muss vom „Putzfrauen-Image“ abgelöst werden. Denn es gehört Fachwissen dazu, „welcher Fußboden zum Beispiel mit welcher Chemikalie gereinigt werden kann“, so Pater Schachinger.

Da der „Betrieb“ der Lehrlingsstiftung gut läuft, konnte sich der Pater aus dem operativen Bereich zurückziehen. Er ist weiterhin Obmann im Trägerverein, hat regelmäßige Besprechungen mit dem Geschäftsführer und ist bei Personalangelegenheiten und bei Verhandlungen mit den Fördergebern da-bei. www.lehrlingsstiftung.at

Für das Jugendhaus K-Haus gibt es eine Leitung durch die Diözese St. Pölten.

So kann Pater Schachinger als Pfarrer den Pfarrverband Eggenburg, an den neben der Stadt noch kleinere Pfarren angebunden sind, leiten. Als positiv empfindet es er, dass viele junge Familien nach Eggenburg ziehen. Den Arbeitsplatz in Wien erreicht man mit der Bahn in einer Stunde. So entwickelt sich eine junge Gemeinde.

Ich mache den Mitbruder darauf aufmerksam, dass man von ihm in der Zeitschrift „Klemensblätter“ nie etwas liest. Es fehle ihm die Zeit, darüber zu schreiben, antwortet er. Stress hat er keinen, aber genug Arbeit.

P. Josef Steinle,
Gars am Inn

Priesterweihe in Gars am Inn

Der Redemptorist Anton Wölfl wird am Sonntag, den 3. Oktober, 10:00 Uhr, in der Pfarrkirche Gars am Inn von Reinhard Kardinal Marx zum Priester geweiht.

Ein Bericht dazu folgt in der nächsten Ausgabe der Klemensblätter.

200 Jahre Redemptoristen in Bischenberg (Elsaß)

Corona-bedingt wurde die offizielle Feier der 200-jährigen Präsenz der Redemptoristen auf dem Bischenberg (Elsaß/ Frankreich) erst Mitte Juli 2021 begangen. Zusammen mit dem Generalkonsultaor P. Pedro Lopez aus Rom, wurden in einer Konferenz historische Informationen, wie auch die aktuelle Situation reflektiert und gemeinsam mit einem Festgottesdienst der 200-jährigen Präsenz des Ordens gedankt. Auf Wunsch von Klemens Hofbauer reiste P. Joseph Passerat 1819 durch das Elsaß auf der Suche nach möglichen Klöstern für den Orden. So kam er auch auf das heruntergekommene ehem. Franzisanerkloster in Bischenberg; 1820 wurde daraus eine Kommunität. So begann eine 200-jährige durchgehende Präsenz von Redemptoristen in Bischenberg und der Beginn der Ausbreitung vor allem nach Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Zusammen mit Maria am Gestade in Wien, gehört dieses Kolleg zu den ältesten Niederlassungen der Kongregation außerhalb von Italien.

Bei der Konferenz anl. der Feierlichkeiten mit Generalkonsultaor P. Pedro Lopez

Bischenberg zählt bis heute viele Bewohner mit deutscher Muttersprache (Elsässisch). Ein deutsch-französischer Laien- Freundeskreis (initiiert durch Pater Mischler) ist weiterhin aktiv. Zur derzeitigen Kommunität gehören sieben Mitbrüder; davon auch Patres aus Lateinamerika. Das Haus gehört heute zur französischen Provinz.

Mumbai: Neues Beratungs- und Hilfszentrum in der Corona-Pandemie

Unter Beteiligung der Redemptoristenprovinz Mumbai (Westindien) wurde im April 2021 ein Beratungs- und Gesprächszentrum in einer Schule der „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“ eingerichtet. Das Ziel dieses Zentrum ist es, gerade in der Pandemie und der „Nach-Corona-Zeit“ fachliche Hilfe in psychischen und emotionalen Grenzsituationen zu geben. Zahlreiche Fachleute arbeiten in diesem neuen Zentrum mit. Der Fokus liegt auf die Bereitstellung eines sicheren, vertraulichen und nicht wertenden Ortes, der darauf abzielt, das psychische Wohlbefinden zu fördern. Der Service wird kostenlos zur Verfügung gestellt und ermöglicht eine größere Reichweite für diejenigen, die ihn am meisten benötigen. Wichtig ist, dass der Dienst für Menschen aller Religionen offen steht.

Mitarbeiterteam mit Provinzial P. Ivel

Vizeprovinzial Ivel meinte zu dieser Einrichtung: „Die heilige Teresa von Kalkutta sagte: Wir können körperliche Krankheiten mit Medikamenten heilen, aber das einzige Heilmittel gegen Einsamkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ist die Liebe. Dieses Zitat schwingt mit dem Kernwert des Zentrums“.

Scala-news

Heiligtum von Tschenstochau

30 Jahre Radio-Maryja in Polen

„Das Evangelium ist eine freudige Verheißung“ war das Motto der zweitägigen (10.-11. Juli) 30. Wallfahrt der Familie von „Radio Maryja“ nach Jasna Góra; es nahmen zehntausende Pilger daran teil. Papst Franziskus und der Präsident der Republik Polen, Andrzej Duda, sprachen Grußworte, die den Pilgern überbracht wurden. „Ich erinnere und segne diejenigen, die heute in Polen an der Pilgerfahrt von Radio Maryja zum Heiligtum von Tschenstochau teilnehmen“ – sagte der Papst nach dem Angelusgebet, welches er er vom Balkon der Gemelli-Klinik in Rom sprach.

P. Tadeusz Rydzyk, Direktor von Radio Maryja, gründete den Radiosender vor 30 Jahren; er dankte in seiner Ansprache der „Lieben Frau von Jasna Góra“ dafür, „dass sie das evangelisierende Radio, die TV-Station und viele andere Medieninitativen, immer wieder unterstützt hat.“ Heute gehört der redemptoristische Sender Radio Mariya zu den größten nichtstaatlichen Medieneinrichtungen von Polen. Er wird von Millionen von Spendern getragen.

Klausurtagung in Tainach

Der Vorstand des St. Klemens Hofbauer-Komitees traf sich vom 26. bis 29. Juli 2021 zu einer Klausurtagung im Bildungshaus Tainach (Kärnten). Nach der langen Unterbrechung wg. der „Corona-Pandemie“, wurden in dieser Klausur u.a. wichtige Entscheidungen getroffen.

Gruppenbild der Klausur-Teilnehmer

Einige der Themen und künftigen Schwerpunkte:

- Internat. Pilgerfahrt nach Taßwitz: 4. September 2021
- Generalversammlung des Komitees im Jänner 2022 in Wien.
- Projekte, welche vom Komitee weiterhin unterstützt werden sollen. Dzt. sind diese: Indien, Albanien und Nordost-Ukraine
- Einkehrtage (zum Thema „Klemens“) und Info-Angebote in diversen Pfarren, Klöstern, die vom Komitee durchgeführt werden sollen. D.h., das Komitee geht mit seinen Anliegen „hinaus“. Im Frühjahr 2022 sollen diese Aktionen beginnen.
- Eine eigene periodische Zeitung des Komitees ab 2022 - für Mitglieder, Interessierte, Förderer,...
- Hg. einer 4. Auflage der Sonderbriefmarke „Mutter von der Immerwährenden Hilfe“
- „Pilger- und Kulturreise“ im Sommer 2022; hier wurden mögliche Ziele festgehalten.
- Rückblick aus den diversen Bereichen (Leoben, Wien, Innsbruck, International, ...).
- Vernetzung auch über soziale Medien, ...

Die drei Jubilare im Vorstand (v.l.: Diakon T. Röder, I. Banco, F. Moigg)

Anlässlich der Klausur wurde auch ein Ausflug zu den frühtchristlichen Stätten am Hemmaberg (bei Globasnitz) gemacht. Gottesdienste, Impulse und Zeit zum Austausch, rundeten diese Tagung ab.Drei „Jubilare 2021“ im Vorstand wurden geehrt: Frau Dr. Irmela Banco zum 80er; Hr. Mag. Franz Moigg zum 70er; Diakon Thomas Röder zum 60er. Das Kath. Bildungshaus Sodalitas in Tainach war eine ausgezeichnete Adresse.

Internationale Klemenswallfahrt 2021

Samstag, den 4. September: 11:00 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst in der Klemenskirche in Taßwitz; anschl. Begegnung und ein „Mittagstisch“ für alle Teilnehmer im Kloster. Leitung der Wallfahrt: Bischofsvikar Kan. P. Lorenz Voith CSsR. Musik. Gestaltung: Kongr. Missionsschwestern „Königin der Apolstel“ (Wien).

Eine **Mitfahrgelegenheit** mit einem Sonderbus ab Wien wird vom Komitee organisiert:
Abfahrt: ab Clemens Hofbauer-Platz, 1170 Wien (8:30 Uhr) bzw. Taborstraße, Wien 2, Kosten: E 36,- (Fahrt & Mittagsrast)
Geplante Rückfahrt von Taßwitz über Retz (mit Besichtigung und kurze Einkehr) nach Wien.

Nähere Informationen und Anmeldung: Sekretariat: Renate und Willy Prokop: prokopwilhelm@gmail.com (0676/6194676) oder an kanzlei@marienpfarre.at

Der „Apostel Wiens“: Pater Franz Tendler Teil 3

Von P. Lorenz Voith

Franz Tendler wurde am 21. März 1820, nur wenige Tage nach dem Tod von Klemens Maria Hofbauer (15. März), in der Wiener Innenstadt geboren. Der Vater, ein gebürtiger Wiener, war angesehener Buchhändler, die Mutter kam aus Tirol. Schon als Jugendlicher wollte er Priester und Redemptorist werden. Über den Umweg im Wiener Priesterseminar, konnte er dann doch mit 20 Jahren bei den Redemptoristen eintreten. Nach dem Noviziat in Eggenburg setzte er sein Studium in Mautern/Stmk. fort und wurde 1844 zum Priester geweiht. Der Generalvikar des Ordens P. Passerat hielt viel von diesem jungen Pater; er wurde zuerst in Eggenburg Sozius des Novizenmeisters und dann Kirchenrektor und Seelsorger der Redemptoristinnen in Stein/Donau. Mit der Vertreibung und dem Verbot der Redemptoristen in Österreich – im Zuge der Revolution 1848, musste auch Pater Tendler flüchten. Er wirkte in den folgenden Jahren in Süddeutschland, vor allem als Beichtvater und Volksmissionar. In diesen Jahren entdeckten viele seiner Mitbrüder ein besonderes Talent des Pater Tendler, der gekonnte und sehr emphatische Umgang mit der Jugend..

1854 war es soweit. Pater Tendler konnte in seine geliebte Heimatstadt zurück. Nach einiger Zeit als Schulseelsorger, Beichtpater und Missionar, wurde er 1858 zum Seelsorger, Katechet und Spiritual der Christlichen Schulbrüder, sowie Kirchenrektor der Seminarkirche in der Boltzmanngasse, ernannt.

Der Staat stellte P. Tendler offiziell an und stattete seine Tätigkeit mit einem jährlichen Gehalt aus. Pater Tendler blieb bis zum seinem Tod 1902 dieser Aufgabe treu. Generationen von Kindern, Jugendlichen und Begleitern war er ein großer Seelsorger, wie es später in einem der Nachrufe hieß. „Ein Apostel Wiens“, so der Titel, den ihm hochrangige Prälaten der Erzdiözese gaben.

P. Tendler blieb weiterhin in Maria am Gestade wohnhaft und ging täglich den Weg zum Waisenhaus zu Fuß.

1858 gründete P. Tendler auch den Wiener Jünglingsverein, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts zehntausende Mitglieder zählte. Nur 14 bis 30-jährige unverheiratete Männer konnten Mitglieder dieses Vereins werden. Pater Tendler blieb bis zu seinem Tod Präfekt dieses Vereins Später kam noch ein„Alt-Herren-Verein“ der ehemaligen Mitglieder hinzu.

P. Tendler mit der kaiserlichen Auszeichnung

Auszeichnungen

Seit dem silbernen Amtsjubiläum von P. Tendler im Kaiserlichen Waisenhaus wurden ihm immer mehr Ehrungen zuteil. Der Kaiser selbst, der P. Tendler persönlich kannte, zeichnet ihn aus. 1883 fand die feierliche Übergabe des Kaiserlichen Ehrenkreuzes an P. Tendler statt. Er trug dieses Ehrenkreuz gerne an seinem Ordensgewand, besonders bei Feierlichkeiten verschiedenster Art. In der Folge kamen noch weitere Ehrungen dazu. Im Jahre 1900 vollende Pater Tendler sein 80. Lebensjahr. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Karl Lueger, wollte diesem Anlass gemäß ein besonderes Dankeszeichen für den verdienten „Jugendapostel Wiens“ setzen. In einer großen Feier im Rathaus wurde P. Tendler das neu geschaffene „Bürgerrecht“ verliehen. Nach diesem neuen Statut war P. Tendler der erste der Ernannten. Dr. Lueger in seiner Ansprache:

Statue mit P. Tendler und Jugendlichen (19. Jht.)

„Hochwürdiger Herr! Am 28. März des. J. wurde im Landesgesetzblatt das neue Statut veröffentlich, wonach die neuen Bürger in ihrem Eide zu geloben haben, das Beste der Gemeinde möglichst zu fördern und den Charakter der Stadt als Reichshaupt- und Residenzstadt, ... aufrecht erhalten zu wollen. Es ist eine eigene Fügung, dass ein katholischer Priester der erste ist, der nach dem neuen Gesetz diesen Eid ablegt“.

Ehrenbürger Wiens

Der Bürgermeister lobte noch die vieltätige Arbeit des „Ur-Wieners“, besonders für die Jugend der Stadt. P. Tendler meinte in seiner kurzen Rede: „Wir alle sind brave Christen und deshalb sind wir tief ergriffen von dem ganz besonderen Geiste des Glaubens, den der hochgefeierte Bürgermeister der Stadt an den Tag legt, indem er in der Ablegung des Eides einen hochwichtigen Akt der Religion erblickt. Wir wollen den dreieinigen Gott danken!“ Beim Festakt waren viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Ordensleute, Priester und auch sein alter Studienkollege, Erzbischof Kardinal Dr. Gruscha, anwesend.

Die letzten Jahre - Heimgang

Die Altersbeschwerden bei P. Tendler nahmen zu. Trotzdem wollte er – neben allen Beschwerden – von seinen Aufgaben im Waisenhaus und im Jünglingsverein entbunden werden. Nur die Kutschenfahrt zum Arbeitspatz im Alsergrund nahm er nun vermehrt in Anspruch.

Anfang Mai 1902 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von P. Tendler. Nach dem Empfang der Sakramente sagte der Sterbende oftmals „Gott sei Dank!“ Am 5. Mai in den Morgenstunden verstarb P. Franz Tendler in seiner Zelle in Maria am Gestade. Er wurde im öffentlich zugänglichen Sprechzimmer aufgebahrt. Rasch verbreitete sich die Todesnachricht – auch in den Medien. In den zwei Tagen der Aufbahrung besuchten tausende Personen den verstorbenen „Apostel Wiens“. Der Weihbischof von Kaschau Fischer-Golbrie, meinte zum Lebenswandel von P. Tendler:„Wenn Sie einen Zeugen der Tugenden des guten Pater Tendler brauchen, so finden Sie einen an mir!“.

Kondolenzschreiben u.a. vom kaiserlichen Hof, vom Bürgermeister von Wien, dem Kardinalerzbischof und vielen Ordensoberen, sowie ehemaligen Schülern, trafen ein. Beim Totenoffizium nahmen u.a. Bischöfe, der Wiener Bürgermeister, Gemeindevertreter, sowie viele Priester und Ordensleute teil. P. Tendler wurde in die Grabstätte der Redemptoristen am Wiener Zentralfriedhof beerdigt.

Überführung in die Gruft der Priesterseminarkirche

Auf Betreiben seines von ihm gegründeten Vereins, wie auch vieler Befürworter und Verehrer über den Tod hinaus, wurden die sterblichen Überreste von Pater Franz Tendler 1932 exhumiert und in einer feierlichen Prozession in die Gruft der nunmehrigen Priesterseminarkirche in der Wiener Boltzmanngasse beigesetzt. Eine Ehrentafel am Kircheneingang weist auf diese Begebenheit hin.

Im „Ökumenischen Heiligenlexikon“ wird der Gedenktag des + Pater Franz Tendler mit dem 5. Mai angegeben. Bemühungen um einen Seligsprechungsprozess wurden eingeleitet.

Anlässlich des 300-Jahr-Jubiläums der Priesterseminarkirche (2022) ist die Herausgabe einer eigenen Schrift über das Leben und Wirken von Pater Franz Tendler geplant.

Blick in die Priesterseminarkirche (Gruft unter dem Volksaltar)

Kommt mit … und ruht ein wenig aus!

Der Redaktionsschluss dieser Ausgabe der „Klemensblätter“ fiel in die Urlaubszeit. Das ist so die Zeit, wo sich das Arbeitsjahr für die meisten langsam dem Ende zuneigt, wir berechtigt müde sind und die Sehnsucht nach Erholung groß ist. Die Ferien haben begonnen und verheißen den Schülern eine längere Erholungspause. Es war ja für alle, bedingt durch die Pandemie, kein einfaches Jahr.

Es gibt Zeiten der Arbeit und Zeiten der Erholung. Das war schon immer so, wir finden dafür sogar ein schönes Beispiel im Evangelium (siehe Text auf dieser Seite), handelt es doch davon, Momente und Orte zu finden, um auszuruhen.

Es ist für Jesus und seine Freunde die Zeit des Rückzugs und der Sammlung. Die Apostel kommen heim von ihrem Praktikum, zu dem Jesus sie ausgesandt hatte. Sie waren unterwegs, das Evangelium zu verkünden, Kranke zu heilen, usw. Nicht allzu gut ausgestattet, mit wenig Reisegepäck und darauf angewiesen, dass für sie gesorgt wird. Aber auch mit dem Hinweis, dass man sie ablehnen wird und wie sie damit umgehen sollen.

Wir erfahren aus dem Evangelium leider nicht, was die Jünger berichten, was sie getan und gelehrt hatten. Vermutlich hatten sie Erfolge zu vermelden, aber ebenso auch Enttäuschungen erfahren. Wir wissen auch nicht, wie lange sie unterwegs gewesen sind. Aber eines können wir uns gut vorstellen: dass sie müde gewesen sind. Daher möchte Jesus sich mit ihnen zurückziehen. „Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus“. Jesu Wirken und seine Botschaft bewegen die Menschen, egal ob es Zustimmung oder Ablehnung gibt. Man lässt ihn und seine Jünger daher nicht mehr in Ruhe. Die Jünger werden sich nach der Abgeschiedenheit gesehnt haben. Sie wollen mit Jesus alleine sein und dadurch neue Kraft bekommen.

Was sich die Jünger da wünschen, und was Jesus ihnen anbietet – ist es nicht auch das, was wir immer wieder suchen? Zur Ruhe kommen? Still werden? Und das bestimmt nicht nur zur Urlaubszeit!

Es gehört zu den Erfahrungen der Christen aller Zeiten, dass man bei Jesus zur Ruhe kommen kann. Er selbst bietet es ja in vielen Bildern an. Zum Beispiel: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“

Bei Jesus ausruhen. Ein möglicher Weg dazu ist zum Beispiel die eucharistische Anbetung. Zwar verliert diese Gebetsform an Zuspruch, aber es ist und bleibt ein wichtiges Geschehen, wenn Menschen beim Herrn auf diese Art zur Ruhe kommen. Bei Jesus ausruhen, still werden, den Alltag abladen, da sein und sich erholen. Und seien es nur ein paar Momente. Kleine Unterbrechungen helfen immer! Ein anderes Bild für das Ausruhen bei Jesus ist das

des Hirten. Wir lesen es am Ende des Evangeliumtextes. Jesus sieht die vielen Menschen, die herumirren und die alles dafür tun, ihn zu treffen oder zu hören. „… er hatte Mitleid mit ihnen, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“. Auch hier geht es um Ruhe, um Beruhigung. Das ziellose Herumlaufen muss ein Ende haben. Dazu „… lehrte sie lange“.

Jesus versucht die Menschen durch seine Botschaft zu sammeln. Sie für sich zu gewinnen. Er weiß sich als Hirt der Menschen. Nicht alle finden es schmeichelhaft, mit einem Schaf verglichen zu werden. Schafe gelten ja eher als einfältig, oder gar als dumm. Ich sehe das nicht so. Ich sage immer wieder, dass ich gerne ein Schaf bin. Aber bitte mit Hirten.

Lassen wir uns von Jesus führen.

Jakobskreuz auf der Buchensteinwand, St. Jakob im Haus

Einen Hirten haben, bedeutet nämlich, dass ich ein Ziel, einen Weg, ein Zuhause habe. Es bedeutet Sicherheit, Geborgenheit und Gemeinschaft. Einen Hirten haben, bedeutet auch, dass ich selbst nicht alles wissen muss. Ich kann mich als Schaf darauf verlassen, dass jemand auf mich aufpasst. Noch viel mehr: der Hirte weiß, dass es mich gibt, und er kennt mich bei meinem Namen. Ich werde nicht übersehen, und ich gehe nicht verloren, selbst wenn ich mich mal verlaufe oder verirre. Einen Hirten haben, das beruhigt und heißt letztlich, zur Ruhe zu kommen. Der Hirt bewacht ja meine Ruhe. Ich kann alles loslassen, was mich plagt. Das braucht freilich manchmal seine Zeit, bis ich aus aufregenden oder anstrengenden Tagen herauskomme. Wir sehnen die Erholung herbei, aber oft genug kommen wir mit dem raschen Übergang von viel Arbeit und Stress in die Untätigkeit nicht gut zurecht. In der plötzlichen Ruhe drängt dann vielleicht all das auf uns ein, das vorher nicht zur Geltung kommen konnte.

Entspannung - und das sofort! Das geht nicht, es braucht Zeit. Wir haben, bildlich gesprochen, eine Anreise in die Ruhephase. „Zur Ruhe kommen“ sagt ja, dass es dahin ein Weg ist. Selbst im Psalm 23 heißt es: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser“. Wir werden zum Ruheplatz geführt, es kann dauern. Aber es geschieht.

Nehmen wir uns Zeit, und machen wir uns immer wieder auf den Weg zu unseren Ruheplätzen. Lassen wir uns von Jesus führen. Er kennt Ruheplätze, die wir nicht ahnen. Nicht nur im Urlaub, sondern viel wichtiger noch im Alltag. Das sollten wir aus dem Sommer mitnehmen.

Vielleicht helfen diese Zeilen dazu, dass wir den ersten Schritt machen, um bei und mit Jesus auszuruhen.

Ihr P. Fritz Vystrcil
fritz.vystrcil@cssr.at

Aus dem heiligen Evangelium
nach Markus (Mk 6, 30–34))

In jener Zeit

30 versammelten sich die Apostel, die Jesus
ausgesandt hatte, wieder bei ihm
und berichteten ihm alles, was sie getan
und gelehrt hatten.
31 Da sagte er zu ihnen:
Kommt mit an einen einsamen Ort,
wo wir allein sind,
und ruht ein wenig aus!
Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen,
so zahlreich waren die Leute,
die kamen und gingen.
32 Sie fuhren also mit dem Boot in eine
einsame Gegend, um allein zu sein.
33 Aber man sah sie abfahren
und viele erfuhren davon;
sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin
und kamen noch vor ihnen an.
34
Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen
und hatte Mitleid mit ihnen;
denn sie waren wie Schafe,
die keinen Hirten haben.
Und er lehrte sie lange.

P. Wilhelm Janauschek

Neuntägige Andacht (Novene)

Herr Jesus Christus, du hast Deinen Diener Wilhelm berufen, viele Menschen auf ihrem Lebensweg zu trösten und zu ermutigen. Durch treue Erfüllung Deines Willens und große Geduld in schweren Leiden ist er Dir nachgefolgt und so zur Vollendung gelangt.

Auf seine Fürbitte hast Du auch in unseren Tagen vielen Menschen Hilfe in ihren Nöten gewährt. Vertrauensvoll lege ich meine Anliegen in Deine barmherzige Hände (stilles Gebet,…). Erhöre meine Bitte auf die Fürsprache Deines Dieners Wilhelm, der in steter Erfüllung lebte, litt und starb. Amen.

Man bete nun das „Vater unser“, das „Gegrüßet seist Du Maria“, das Lebensmotto des Ehrwürdigen Diener Gottes „Wie Gott will, das ist das Beste“ und das „Ehre sei dem Vater,…“.

Bitte melden Sie uns Ihre Gebetserhörungen.
Nachrichten über Gebetserhörungen können Sie auch per **E-mail** an den Vizepostulator P. Martin Leitgöb senden. Die Adresse lautet: **martin.leitgoeb@cssr.at**; Postzusendungen bitte weiterhin an: Provinzialat der Redemptoristen, Salvatorgasse 12, 1010 Wien, Österreich, Im Provinzialat sind Gebetszettel und Novenenheftchen gratis erhältlich.

Wofür lebte P. Janauschek?

Der 1997 verstorbene Psychiater Viktor Frankl war Begründer der Logotherapie.

Der Mensch, so war er überzeugt, hat ein existentielles Bedürfnis nach einem Lebenssinn und einer Lebensaufgabe. Dieses Bedürfnis sei die primäre menschliche Motivationskraft. Wer für sich und sein Leben einen Sinn und eine Aufgabe erkennen kann, dem ist es auch möglich, sich in existentiell schwierigen Zeiten geistig und psychisch über Wasser zu halten. Einmal beklagte Frankl mit Blick auf die moderne Zeit mit ihrer oftmals allzu materialistischen Lebenseinstellung: „Die Menschen haben viel, wovon sie leben, aber wenig, wofür sie leben.“ Wem aber das Wofür in seinem Leben fehlt, dem fehlt ein Ziel und der wird in sich auch keine Kräfte freisetzen können, dieses Ziel zu erreichen.

Im Grunde gilt dies übrigens auch für Institutionen wie die Kirche. Auch sie brauchen die Orientierung auf einen Sinn und eine Aufgabe. Wo diese Orientierung nicht gegeben ist, wird ein Satz wahr, den der Schriftsteller Mark Twain einmal süffisant formulierte: „Als sie das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.“ Wofür, so frage ich mich, hat Pater Janauschek gelebt? Was hätte er selbst als seinen Lebenssinn und seine Lebensaufgabe angegeben? Vermutlich hätte er selbst ganz klassisch darauf geantwortet: Er lebe, um als Ordensmann und Priester Gott die Ehre zu geben und möglichst viele Seelen zu Gott zu führen. Vielleicht hätte er auch noch das Ziel unserer Kongregation genannt: Den Menschen, besonders den Armen und am meisten Verlassenen, das Evangelium verkünden. Diese Ziele haben dem Leben von Pater Janauschek Form und Inhalt gegeben. Mit diesen Zielen im Sinn wurde er zu einem heiligmäßigen Seelsorger.

P. Martin Leitgöb
martin.leitgoeb@cssr.at

Liebe ältere und kranke Menschen!

Meine Erfahrungen mit dem Ausmalen von Figuren und Graphiken möchte ich Ihnen anbieten. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“.

Diesen Spruch habe ich oft gelesen, bedeutungsvoll und anregend wurde er durch das Bilder-Malen von einigen Patienten. Was kann das Ausmal von Figuren bringen?

Bei unseren Künstlerinnen habe ich entdeckt: Im Bild, auch in ausgemalten Figuren, wird eine Kraft, ein Sehnen, ein Lebenswille ausgedrückt.

Was in uns verborgen ist und in uns schlummert, die innere Intention, die Gefühle und die Gedanken werden in den Farben, in den Figuren „ausgedrückt“. Die Lebenserfahrungen, Freud und Leid, gute und belastende Prägungen werden durch die Farben aufs Papier gebracht. Das was jemand nicht in Worte fassen kann, kann jemand in den Blick bekommen. Er/sie kann das Verborgene in ihm/ihr in die Farbe, aufs Papier bringen. Das braucht Zeit, Farben (Farbstifte), ein Wollen, Interesse. Unsere älteren und schwachen Bewohnerinnen haben diese Fähigkeiten und Begabungen in sich, auch wenn sie das nicht immer erkennen, vielleicht gar nicht beachten. Durch das Malen kann die innere „Seelenlandschaft“ etwas zum Vorschein kommen, angeschaut werden. Darüber kann man ins Gespräch kommen, man muss es nicht. Und: jede Künstlerin, jeder Künstler malt anders, ...

Hinführung zu allgemeinen Erfahrungen: Ein Bild berührt unser Herz, unsere Gefühle. Ein Bild lässt uns Glück und Freude erleben, wir werden ergriffen. Ein Bild berührt unsere Sinne, öffnet unseren Geist und unseren Körper. **„Armer Mensch, an dem der Kopf alles ist“.** *J. W. von Goethe.*

Ein Bild vermittelt uns eine Ahnung vom Heiligen, es berührt uns. Das wieder lässt uns das Göttliche erahnen. Durch ein Bild dürfen wir spüren: Liebe verlangt nach Unendlichkeit, Ewigkeit, dem Größeren, dem Ganzen - mitten im Alltag. Diese Vermittlung durch die Bilder sollen, dürfen wir pflegen und uns die Erfahrung mit den Bildern und den Farben, ihre Ausdruckskraft uns schenken lassen. Mit einem Bild kann man Freude machen, durch das Bild kommt uns ein Mensch näher, er schenkt uns etwas von sich: seine Zeit, seine Gefühle, seine Gedanken, seine Persönlichkeit schwingen hier mit.

Das erste „Kunstwerk“ eines Kindes – ist oft ein Bild. Wem schenkt es dieses „Kunstwerk“? **Viele, große bekannte Bilder** haben Menschen zur Freude, zum Staunen geführt. In den Ausstellungen kann man vor den Kunstwerken lange verweilen, sie betrachten, zu sich und zum Künstler (zu seinen Gedanken...) finden.

„Die Seele nährt sich von dem, worüber sie sich freut“.
Augustinus

Was haben Bilder mit dem Glauben an Gott zu tun?

Bilder als menschliche Werke können, wie alle anderen Werke auf Gott hinweisen, zu Gott führen. Mit Bildern kann man zu sich selbst finden, in unsere Mitte. Bildbetrachtungen können ins Schweigen führen und dabei Gott erahnen und entdecken, der ins uns wohnt. Ähnliches geschieht durch das Betrachten des Wortes Gottes. Auch mit einem gemalten Bild kann jemand – seine Freude und seinen Dank Gott gegenüber ausdrücken. Diese Freude und diesen Dank muss man nicht in Worte fassen, ein gemaltes Bild, mit den persönlichen Anteilen kann ein Gebet sein, unsere Beziehung zu Gott ausdrücken. Das was in uns schlummert und schwer zu sagen ist – kann ein Bild „vermitteln“ – warum nicht? Z.B. ein ausgemaltes Mandala kann auch zum Göttlichen in uns führen und so zur Begegnung mit dem Schöpfer werden.

Nicht zuletzt: Das Bilder-Malen ist nicht nur eine Beschäftigungstherapie. Das Malen führt den Künstler, die Künstlerin zu sich. Er/sie befreit seine/ihre Gedanken, er/sie kann seine/ihre Lasten ablegen, über den alltäglichen Ablauf und „Tellerrand“ hinausschauen, die Seele, die Gedanke für Gott öffnen.

Und: das haben ich schon oft erfahren: ihre Werke haben vielen Menschen Freude vermittelt, die Menschen kommen ins Gespräch. Manche haben zu Malen begonnen. Unsere „Künstlerinnen“ haben Patienten ihre Werke geschenkt und ihnen so Freude bereitet. Sie haben durch ihre Bilder ihre Gedanken, Wünsche und Erfahrungen andern mitgeteilt. Eine „alte“ Erkenntnis: Bilder sind Hinweise auf den Schöpfer, auf die Schönheit und Größe der Natur. Sie sind Hinweise auf die Kraft, die Seele, die Sehnsucht des Menschen.

Wünsche Ihnen – Freude an den großen und kleinen Kunstwerken. Lade Sie ein – ihre Freude, ihre Erfahrungen und ihrer Beziehung mit Gott – ins Bild zu bringen; Gott kann unsere „Kunstwerke“ deuten.

Mit freundlichen Grüßen

P. Michael Lidy

michael.lidy@cssr.at

Zulassungs-Nr.: GZ 02Z032650 S Sponsoring Post

Empfänger:

Absender:

**„Klemensblätter“ Zeitschrift
der österreichischen Redemptoristen.**

A-1010 Wien, Salvatorgasse 12

www.redemptoristen.at